



1925-10-09

Wiener Komödienhaus

Berta Pauli

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19251009&seite=8&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Pauli, Berta, "Wiener Komödienhaus" (1925). *Essays*. 989.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/989

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

[*Wiener Komödienhaus.*] An zwei aufeinanderfolgenden Abenden gab die ExI-Bühne Proben der Reichhaltigkeit ihres Könnens: Mit einer mustergültigen Aufführung der Volkstragödie „*Magdalena*“ von Ludwig *Thema* – einem lange nicht gespielten älteren Repertoirestück der beliebten Truppe – erwies sie ihre Fähigkeit, mit den natürlichsten und dabei wirksamsten Mitteln die fein empfundene Psychologie eines Dichterwerkes in das rechte Licht zu rücken. Das Schicksal einer „Verlorenen“ aus dem Dorse wurde erschütternd zur Geltung gebracht. Jeder von den Darstellern verkörperte voll und ganz seine Rolle, allen voran Anna *ExI*, in tief ergreifender, um die verirrte Tochter vergeblichwerbender Mütterlichkeit. Mit Eduard *Köck* und Ludwig *Auer* bildete sie ein Künstlerdreiblatt, wie es in solcher Vollendung selten in Wien zu sehen ist. Der nächste Abend brachte herzhaft Komik und drastische Lacheffekte mit „*Kirweihkinder*“ von Julius *Pohl*, dem Verfasser der bewährten „*Probenacht*“. Dieses „fröhliche Spiel“ ist nicht ganz so gelungen, nicht so flott aus einem Guße hervorgegangen wie der erwähnte Schlager vom Vorjahr. Die Handlung ist erklügelter und schleppt öfter ein bißchen. Die hübsche Idee, das Schicksal der im Kirweihrausch entstandenen Kinder vorzuführen, wird nur flüchtig und durchaus spaßhaft behandelt. Im Mittelpunkt steht ein junges Ehepaar (Anna und Ferdinand *ExI*), dem Kinderlosigkeit Streit und Zank bereitet. Der Bauer erliegt der Versuchung, sich fälschlich als Vater des zu erwartenden Kirweihkindes einer ledigen Dorfschönen (Ilse *ExI*) zu bekennen, um dem Spott, der ihn verfolgt, ein Ende zu machen. Auf den Schneidermeister des Ortes (Eduard *Köck*) fällt derselbe Verdacht, da er der verführerischen Rosel bei der Kirweih offenkundig nachgestellt hat. Mit bäuerlicher List sucht er den Schein der Vaterschaft auf den zahlungskräftigeren Rivalen zu lenken, bis schließlich der wirkliche Verführer Rosels, der schmucke Schmied-Gustl (Josef *Hauser*) sein Verschulden eingesteht und Rosel heimführt. Warum der wahrhaft liebende Jüngling so lange schwieg, erscheint nur dadurch glaubhaft motiviert, daß die Komödie sonst mit dem ersten Akt zu Ende wäre. Manches gelungene Witzwort, mancher lustige Einfall, vornehmlich aber die immer innerhalb der Grenzen des Natürlichen bleibende treffliche Darstellung halfen über die Schwächen des Stückes hinweg. Das Publikum lachte sehr viel und applaudierte aufs lebhafteste. Leider war das Haus nicht zahlreich besucht.

B.P.

Theater- und Kunstnachrichten.

[Wiener Komödienhaus.] An zwei aufeinanderfolgenden Abenden gab die Erl-Bühne Proben der Reichhaltigkeit ihres Könnens: Mit einer mustergültigen Aufführung der Volkstragödie „Magdalena“ von Ludwig Thoma — einem lange nicht gespielten älteren Repertoirestück der beliebten Truppe — erwies sie ihre Fähigkeit, mit den natürlichsten und dabei wirksamsten Mitteln die fein empfundene Psychologie eines Dichterverkes in das rechte Licht zu rücken. Das Schicksal einer „Verlorenen“ aus dem Dorfe wurde erschütternd zur Geltung gebracht. Jeder von den Darstellern verkörperte voll und ganz seine Rolle, allen voran Anna Erl, in tief ergreifender, um die verirrte Tochter vergeblich werbender Mütterlichkeit. Mit Eduard Röck und Ludwig Auer bildete sie ein Künstlerdreiblatt, wie es in solcher Vollendung selten in Wien zu sehen ist. Der nächste Abend brachte herzhafter Komik und drastische Vacheffente mit „Kirweihkinder“ von Julius Bohl, dem Verfasser der bewährten „Probenacht“. Dieses „fröhliche Spiel“ ist nicht ganz so gelungen, nicht so flott aus einem Guße hervorgegangen wie der erwähnte Schlager vom Vorjahr. Die Handlung ist erkügelter und schleppt öfter ein bißchen. Die hübsche Idee, das Schicksal der im Kirweihrausch entstandenen Kinder vorzuführen, wird nur flüchtig und durchaus spaßhaft behandelt. Im Mittelpunkt steht ein junges Ehepaar (Anna und Ferdinand Erl), dem Kinderlosigkeit Streit und Zank bereitet. Der Bauer erliegt der Versuchung, sich fälschlich als Vater des zu erwartenden Kirweihkinds einer ledigen Dorfschönen (Ilse Erl) zu bekennen, um dem Spott, der ihn verfolgt, ein Ende zu machen. Auf den Schneidermeister des Ortes (Eduard Röck) fällt derselbe Verdacht, da er der verführerischen Kosel bei der Kirweih offenkundig nachgestellt hat. Mit bäuerlicher List sucht er den Schein der Vaterschaft auf den zahlungskräftigeren Rivalen zu lenken, bis schließlich der wirkliche Verführer Kosel, der schmucke Schmied-Gustl (Josef Hauser) sein Verschulden eingesteht und Kosel heimführt. Warum der wahrhaft liebende Jüngling so lange schwieg, erscheint nur dadurch glaubhaft motiviert, daß die Komödie sonst mit dem ersten Akt zu Ende wäre. Manches gelungene Witwort, mancher lustige Einfall, vornehmlich aber die immer innerhalb der Grenzen des Natürlichen bleibende treffliche Darstellung halfen über die Schwächen des Stückes hinweg. Das Publikum lachte sehr viel und applaudierte aufs lebhafteste. Leider war das Haus nicht zahlreich besucht.